

liebe Tante. Es ist mir sehr weh um's Herz, da ich nun beide liebe Eltern verloren habe, also ganz allein in der Welt stehe. Nun möchte ich Dich inständig bitten, nimm mich zu Dir — sei so gut mit mir, wie meine Mutter es war, und dann werde ich Dich auch so innig lieben, wie ich mein verstorbenes Mütterchen noch immer lieb habe.

Ich bin freilich erst neun Jahre alt, liebe Tante, und noch klein und schwach, aber ich habe Lust zu arbeiten und bei einer Verwandten gefällt es einem doch immer besser, als bei ganz Fremden. Ach, liebe Tante, besinne Dich nicht allzulang und laß mich bald zu Dir kommen. Wegen der Reise kannst Du ganz ruhig sein; ich werde mich schon zurecht finden, es giebt noch viel gute Leute, die sich eines armen Waisenkindes annehmen.

Es grüßt Dich herzlich

Deine Toni Feldner."

Als die Kagentante diesen herzlichen Brief ihrer verwaisten Nichte gelesen hatte, legte sie die Brille ab, nahm ein Tüchelchen und trocknete sich die lebensmüden Augen, denn sie waren feucht geworden. Dabei murmelte sie: „Hm! Hm! So ist die arme Toni auch tot! Hätte sie gern noch einmal gesehen! — Wie mag ihr Töchterchen, die Toni, wohl aussehen? Wenn sie nur nicht hübsch ist! Ich kann hübsche Menschen nicht ausstehen! Sind immer ein Vorwurf für mich! Werde diese Toni kommen lassen müssen. Kann mich pflegen und die lieben Tierchen auch. Das weitere aber wollen wir abwarten, bis ich sehe, wie sie sich anstellt.“ So lautete das Selbstgespräch der Kagentante, nachdem sie den Brief der Toni Feldner, ihrer Nichte, gelesen hatte. Dann nahm sie